

# Geschichtsverein Salzgitter e.V.

Nord-Süd-Straße 55

38259 Salzgitter

[info@geschichtsverein-salzgitter.de](mailto:info@geschichtsverein-salzgitter.de)

## Pressemitteilung

### ***Stahlhelm, Panzerfaust und Gasmasken – Wie aus Kriegsmaterial Haushaltsgegenstände wurden***

**Vortrag von Dr. Immanuel Voigt  
26.03.2024, Kuhstall Museum Schloss Salder**

Im Rahmen der Sonderausstellung „Not macht erfinderisch – wie aus Kriegsgerät Hausrat wurde, gab es einen ausstellungsbegleitenden Vortrag des Geschichtsvereins Salzgitter e.V. in Kooperation mit dem Städtischen Museum.

In der Ausstellung finden sich zahlreiche Gegenstände, denen man die militärische Zweckbestimmung durchaus noch ansieht, wie Nudelsiebe aus Stahlhelmen. Aber es gibt auch zahlreiche Gegenstände, bei denen die kriegerische Bestimmung nicht mehr sofort deutlich wird. Kinderrasseln oder Weihnachtsglöckchen aus den Resten von Handgranaten, ein Boot aus einem Zusatztank eines Kampfflugzeugs oder Kerzenständer aus Geschosshülsen finden sich und zeugen von dem Erfindungsreichtum, aber auch der Not der damaligen Zeit. Der Leiter des Städtischen Museums, Arne Homann, begrüßte die gut 50 anwesenden Zuhörerinnen und Zuhörer, von denen einige auch schon vor dem Vortrag an einer Führung durch die Ausstellung teilgenommen hatten.

Dr. Immanuel Voigt, Historiker aus Jena, ging in seinem Vortrag zunächst auf die damaligen Lebensumstände ein. Er erläuterte, dass viele Städte schwer zerstört worden waren und in Millionen von Wohnungen nicht mehr bewohnbar waren. Dabei war der Zerstörungsgrad im späteren Westdeutschland mit gut 18 % der Gebäude fast doppelt so hoch wie auf dem Gebiet Ostdeutschlands. Auch wenn der Begriff der „Stunde Null“ unter Historikerinnen und Historikern umstritten ist, war es für viele Menschen tatsächlich eine Stunde Null, hatten sie doch ihren gesamten Hausrat ver-

loren. Das galt für die ausgebombten Menschen, vor allem aber für die ehemaligen Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge, die als so genannte „displaced persons“ zunächst keine Heimat und kein Zuhause mehr hatten. Das galt aber auch für die Millionen von Geflüchteten und Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten. In der aktuellen Ausstellung im Museum Schloss Salder wird darauf verwiesen, dass es in den Ortschaften Salzgitters bis zu 40 % Personen gab, die diesen Personengruppen zugeordnet werden können und die im knapp vorhandenen Wohnraum oder Baracken untergebracht werden mussten. Das führte natürlich wegen der Enge (es stand nur rd. 5,78 m<sup>2</sup> pro Person zur Verfügung) immer wieder zu Konflikten zwischen den Einheimischen und den Zugewanderten.

In dieser Lage fehlte es gerade diesen Menschen an allem, was den Hausrat ausmacht; es gab aber eine Unmenge von nicht mehr benötigtem Kriegsmaterial. So wurden sowohl privat als auch industriell aus den vorhandenen Wehrmachtshelmen, Handgranatenhülsen, Panzerfäusten, Zusatztanks, Gasmasken und -behältern durch Umarbeiten zahlreiche Haushaltsgegenstände geschaffen. Stahlhelme dienten als Kochtöpfe, Küchensiebe oder - eine besondere Umwidmung, wie Dr. Voigt bemerkte, als Nachttöpfe oder Jaucheschöpfer. Lediglich Griffe oder Griffhülsen wurden angeschweißt, die Helme abgeplattet und mit Sieblöchern versehen. Die vorderen Bauteile von Panzerfäusten nutzte man als Tassen oder Kannen und aus den metallenen Tragetaschen für Gasmasken wurden durch Anbringen von Henkeln Milchkanen.

In dem Vortrag wurde mehr als deutlich, in welcher Not die Menschen damals lebten, aber auch der Erfindungsreichtum wurde deutlich, mit dem die Menschen aus dem vorhandenen Material ihre Alltagsgegenstände schufen. Erst nach und nach gelang der Übergang von der Kriegswirtschaft auf die Friedenswirtschaft und es dauerte noch bis in die fünfziger Jahre, bis eine erste Normalisierung auch im Bereich der Wohnungen und der Haushaltsgegenstände eintrat. Dr. Voigt wies auch darauf hin, dass diese Gegenstände nur noch selten zu finden seien. In Einzelfällen habe man diese familiär aufgehoben, auch als Erinnerung an diese Notzeiten, aber in den meisten Fällen seien sie weggeworfen worden, als es wieder „normale“ Haushaltswaren zu kaufen gab. Der Vorsitzende des Geschichtsvereins, Stadtrat Dr. Härdrich, wies abschließend darauf hin, in welchem Überfluss wir heute leben würden, wenn man sich in der Ausstellung anschauere, was den Menschen damals die wichtigsten Haushaltsutensilien waren. Einfache Küchengeräte, Trinkgefäße und Kerzenständer zeugten von der Not der Menschen damals.

Die Sonderausstellung ist noch bis zum 14.07. im Museum zu besichtigen. Der Eintritt ist kostenlos.



In der Sonderausstellung v.l.: Arne Homann, Städtisches Museum Schloss Salder, Dr. Immanuel Voigt, Historiker aus Jena, Christine Kellner-Depner, Geschäftsführerin Geschichtsverein Salzgitter sowie Dr. Dirk Härdrich, Stadtrat und Vorsitzender Geschichtsverein Salzgitter.